

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 35. 33. Jahrg.

27. August 1920

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 2 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

## Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88, III. Redaktionsschluß: Montag, Telephon: Amt Norden 4268.  
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. : Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pf. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten

## Inhalt:

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Das Interesse der arbeitenden Klassen am kulturellen Fortschritt. Rundschau. Aufruf zum ersten Kongreß der Betriebsräte Deutschlands. — **Allgemeines:** Zur Lage der Postkartenindustrie. Ortsbericht Hannover. — **Die photomechanischen Fächer:** Wohin die Fahrt? Ortsbericht Chemnitz, Chemigraphen. — **Der photographische Mitarbeiter:** Ortsbericht München, Photographen. — **Graphische Technik:** Geschriebene Bücher. Adressenänderungen. — **Anzeigen.**

## Bekanntmachungen.

**Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckergewerbe.**

Briefadresse: z. Hd. des Geschäftsführers A. Czech, Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 73, III.

Die Vertragsorganisationen haben für die laufende Tarifperiode die Mitglieder des Tarifamtes bestimmt. Das Tarifamt hat sich konstituiert und gehören demselben an:

### Von Arbeitgeberseite die Herren:

Dr. G. Schweitzer, Berlin, Vorsitzender; Erich Gumprecht, Berlin; Dir. Jos. Keller, Dresden; Hermann Richter, Nürnberg; William Wolf, Berlin.

### Von Gehilfenseite die Herren:

O. Laib, Berlin, Vorsitzender; Paul Brahtz, Berlin; Georg Krey, Leipzig; Paul Lange, Berlin; Richard Palm, Berlin; Georg Powel, München.

## Sechster Nachtrag

zum Verzeichnis der den Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckergewerbe anerkennenden Firmen vom 1. Dezember 1919.

### Nachstehende Firmen sind nachzutragen:

- Kreis I, Bremen: Eduard H. Beyer, Friedrich Müller.
- Kreis III, Dortmund: W. Crüwell.
- Kreis IV, Frankfurt a. M.: Mitteldutsche Druckerei und Verlagsanstalt Heller & Co.
- Kreis V, Heidelberg: F. Hornung.
- Stuttgart: Karl Jührisch.
- Waldkirch i. Baden: Alfred Schumm.
- Kreis VI, Ingolstadt: B. Breit, Lith. Anstalt.
- Kreis VIII, Leipzig: Georg Bartsch, E. Sadt.
- Kreis X, Berlin: Kunstdruckerei Kunstheim, S. Matz G. m. b. H.
- Fürstenwalde a. Spree: Otto Leidt.
- Zossen i. M.: Berliner Buch- u. Kunstdruckerei G. m. b. G.

### Nachstehende Firmen sind zu streichen:

- Kreis II, Nordhorn: Gebrüder Linde.
- Kreis VII, München: Bieler & Co.
- Kreis VIII, Leipzig: Frothe & Pohlenz.
- Magdeburg: Friedrich Bornstedt.

Berlin, den 18. August 1920.

## Betreffend statistische Erhebungen.

Am 10. August haben wir den tariffreien Firmen per Drucksache je zwei Fragebogen, betreffend Lohnaufnahme nach dem Stande vom 14. August 1920 und Feststellung der am 1. April 1914 und 14. August 1920 beschäftigten Gehilfen und vorhandenen besetzten und unbesetzten Handpressen und Maschinen zugesandt.

Der bis zum 18. August erbetenen Rücksendung ist bisher nicht allseitig entsprochen worden. Wir fordern hiermit die Firmen auf, welche die Fragebogen noch nicht eingesandt haben, deren Rücksendung an unsere Geschäftsstelle umgehend zu veranlassen.

Sollten unsere Sendungen bei einigen Firmen nicht eingetroffen sein, so bitten wir, die Fragebogen von der Geschäftsstelle des Tarifamtes unverzüglich anzufordern.

Berlin, den 23. August 1920.

I. A.: Alexander Czech, Geschäftsführer.

## Das Interesse der arbeitenden Klassen am kulturellen Fortschritt.

Die breiten Massen des Volkes wurden bisher von den besitzenden und herrschenden Klassen mit voller Absicht über die Kultur- und geistigen Güter der Menschheit in Unkenntnis gehalten, weil die Besitzenden ein materielles Interesse an der Unwissenheit der unbemittelten Volksschichten hatten — und noch haben. Je weniger die arbeitenden Volksschichten an den Erwerbungsleistungen des kulturellen Fortschritts teilnehmen, desto mehr können es die besitzenden Klassen. Und je mehr die unbemittelten Volksschichten in Unwissenheit gehalten werden, desto mehr müssen sie es sich gefallen lassen, ausgebeutet zu werden.

Und kann man die heutige Art und Weise, Güter zu erzeugen und zu verteilen, anders als Ausbeutung und Übervorteilung der arbeitenden Klassen bezeichnen? Gewiß haben sich unter dem Einfluß der modernen Arbeiterbewegung die scheußlichen Begleiterscheinungen der kapitalistischen Ausbeutung etwas gemildert und abgeschliffen, doch an dem Ausbeutungssystem hat sich nichts geändert. Das kapitalistische Lohnsystem beherrscht die Welt. Es bestimmt die Art und den Umfang der Gütererzeugung, es bestimmt auch den Anteil, den die unbemittelten Volksschichten an der Gütererzeugung und am Arbeitsertrage haben. So können wohl die Tarifverträge für die Arbeiter festsetzen — das kapitalistische Lohnsystem bestimmt aber, ob die Arbeiter einen Genuß davon haben und wie weit dieser Genuß geht. Das kapitalistische Lohnsystem bestimmt die Kindererziehung und das Familienleben, es verdammt die Arbeiter zu einer dauernden und erbarmungswürdigen Mittellosigkeit. Das kapitalistische Lohnsystem machte aus dem Werkzeug des Handwerkers die Maschine der Fabrik, es konzentrierte die Arbeit von Millionen Menschen in den Händen weniger Großkapitalisten und Großindustriellen, es schuf das Proletariat und — die Arbeiterbewegung, es schuf die Riesenbetriebe, es schuf die Voraussetzungen des Sozialismus.

Durch den Einfluß der Arbeiterbewegung setzen sich neuerdings in allen Industriegruppen Tarifverträge durch. Und trotzdem ist der Lohn so knapp bemessen, daß er gerade langt, um das Leben zu fristen. Es liegt nun an der Arbeiterschaft, die Ansprüche an das Leben immer höher zu schrauben. Heraus aus der materiellen und geistigen Bedürfnislosigkeit! Auch der durch die Mechanisierung der Produktion heraufbeschworenen Entgeistigung der Arbeit und des arbeitenden Volkes gilt es, durch ein vermehrtes Bildungsbedürfnis entgegenzuwirken. Diese vermehrten Ansprüche an das Leben, dieses vermehrte Bildungs- und Kulturbedürfnis kann natürlich nicht ohne Einfluß auf die weitere Ausgestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bleiben, es wirkt mitbestimmend bei der Ausgestaltung der Tarifverträge. Es bestehen aber durch Konkurrenzfähigkeit und Weltmarkt bedingte Hindernisse, die sich einer idealen Tarifvertragspolitik entgegenstellen, so daß auch der großzügigste Tarifvertrag unter den gegebenen Verhältnissen

letzten Endes nur die Bedeutung eines denkbar günstigen Arbeiterschutzes hat. Wirklich durch die Tarifvertragspolitik der Gewerkschaften die Arbeiterschaft nun vor den schlimmsten Auswüchsen der kapitalistischen Ausbeutung, vor Löhndrückerei und Verelendung besser geschützt, wirkt sie den Volksepidemien, der Kindersterblichkeit und der Entgeistigung entgegen, so ist sie doch an sich nicht dazu angetan, aus der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft herauszuführen. Tarifverträge allein schaffen keinen Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit, denn dem Kapitalismus ist jede Harmonie-duselei fremd. Die Tarifvertragspolitik kleidet den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter, den Kampf um den Anteil am Arbeitsertrage, nur in eine andere Form. Daß dem so ist, beweist der Umstand, daß das koalierte Unternehmertum neuerdings der Auswirkung der Tarifverträge und des Arbeitsrechts eine großzügige und verheerende Sabotage des Wirtschaftslebens entgegensetzt.

Es liegt im Zuge der Entwicklung von der kapitalistischen Klassengesellschaft zur gemeinschaftlichen Gesellschaft, daß die Betriebsräte als die Sachwalter der Gesamtheit im Produktionsprozeß auftreten. Und mit der Schulung der Betriebsräte durch planmäßige Unterrichtsveranstaltungen wird dem vermehrten Kultur- und Bildungsbedürfnis der arbeitenden Schichten in mancherlei Hinsicht Rechnung getragen. Dadurch erfahren wiederum die dringenden Forderungen nach einer grundlegenden Reform des Volksschulwesens und der Berufsvorbildung eine erwünschte Förderung. Denn es wird durch die erhöhten Anforderungen, die durch die Umbildung der Klassenwirtschaft zur Gemeinwirtschaft an die Arbeiterklasse und an die Betriebsräte gestellt werden, eine geistige und soziale Ertüchtigung der heranwachsenden Generation erforderlich, an der die Volksschule erhöhten Anteil nehmen muß.

Um all' den Aufgaben, die der Arbeiterschaft durch die Umbildung der kapitalistischen Klassenherrschaft zur sozialen Gemeinwirtschaft gestellt worden sind, gewachsen zu sein, muß die Arbeiterschaft für die Hebung ihrer Allgemeinbildung mehr als bisher besorgt sein. Nicht nur wenige Bevorzugte und Führer, nicht nur die Betriebsräte, sondern die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit muß den Aufgaben der Gemeinwirtschaft mehr und mehr gewachsen sein. Sollen die Fragen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung wirklich im Sinne der sozialen Gemeinwirtschaft gelöst werden, so bedarf es auch eines größeren Verständnisses gegenüber den Daseinsbedingungen und gegenüber dem Daseinskampf. Der Daseinskampf macht sich wie überall in der Natur so auch in der menschlichen Gesellschaft bemerkbar. Hier findet er seinen gesteigerten Ausdruck in dem Kampf zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen, im Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Bürgerliche Ideologen suchten vergeblich einen Weg aus den Wirrnissen der sozialen Frage zu finden. Sie glaubten, eine Lösung dieser brennendsten aller Fragen durch Grundsätze der Menschlichkeit, durch eine soziale Ethik, durch Wohlfahrtseinrichtungen und klassenstaatliche Sozial-

politik herbeiführen zu können. Dann endlich brach sich durch das Auftreten der Arbeiterbewegung der Entwicklungsgedanke auch in der Nationalökonomie mehr und mehr Bahn. Zu dieser Umwälzung der Wissenschaft hatte die Umbildung der Produktionsverhältnisse den Hauptstoß gegeben. Mit anderen Worten: Mit der Veränderung der Produktionsweise änderte sich auch die Anschauungsweise der Menschen über die wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Das drückt Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, in der Vorrede zu seinem Werk: »Zur Kritik der politischen Ökonomie« folgendermaßen aus: »Die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmgewisse Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. . . . Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder schneller um.«

Hier offenbart sich der schroffe Gegensatz zwischen dem utopischen und dem wissenschaftlichen Sozialismus. Der utopische Sozialismus ist sich über den einzuschlagenden Weg und über die Voraussetzungen zur Lösung der sozialen Frage nicht klar, wogegen der wissenschaftliche Sozialismus in der Umgestaltung der materiellen Basis, in der Umgestaltung der Produktionsverhältnisse den Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse aufzeigt. Es kommt für die Lösung der sozialen Frage eben darauf an, wie produziert wird, wie sich der Gütertausch vollzieht und wer die Produktions- und Austauschmittel besitzt und beherrscht. Das sind letzten Endes Bildungs- und Machtfragen zugleich. Ferdinand Lasalle prägte den Satz: »Die Vereinigung der Arbeiter und der Wissenschaft, dieser beiden Pole, ist geeignet, alle reaktionären Hindernisse zu erdrücken.« Darin drückt sich klar und deutlich das hohe Interesse der Arbeiterklasse an der Wissenschaft und am kulturellen Fortschritt aus.

Friedrich Pritschow, Dresden.

## Rundschau.

**Eine Riesengewerkschaft.** Der Deutsche Metallarbeiterverband hat eben seine Jahresabrechnung für 1919 erscheinen lassen. Sie weist 1 605 401 Mitglieder auf. Die Zunahme beträgt im Berichtsjahr 819 215 Mitglieder. Der Gesamtrechnungsabschluß bilanziert bei einem Kassenbestand von 7 852 784,15 Mk. mit rund 60 1/2 Millionen Mark (60 478 930,73 Mark) An Unterstützungen sind zur Auszahlung gelangt 31 1/2 Millionen Mark (31 447 062,75 Mark). Die Verbandszeitung hat 2 409 336,35 Mk. Kosten verursacht. Der mächtige organisatorische Bau ist ein glänzender Beweis für die Fähigkeit des Proletariats zur Selbstverwaltung.

**Keine Anrechnung der gewerkschaftlichen Unterstützung.** Einzelne Kommunal-Behörden wußten nichts Besseres zu tun, als die gewerkschaftliche Unterstützung auf die Erwerbslosenunterstützung anzurechnen. Dagegen haben sich die Gewerkschaften mit Recht gewendet. Nunmehr veröffentlicht der Textilarbeiterverband eine Zuschrift vom Reichsarbeitsminister, nach der an die Regierungen Anweisung ergangen ist, daß die gewerkschaftliche Unterstützung nicht mehr anzurechnen ist. Die Zuschrift lautet:

Der Reichsarbeitsminister.  
I. C. 2857/20.

Auf das Schreiben vom 10. Juli 1920. Betreffend Anrechnung von Gewerkschaftsunterstützungen auf die Erwerbslosenunterstützung. Berlin NW 6, Luisenstr. 32/34, den 27. Juli 1920.

Die Reichsregierung hat beschlossen, Unterstützungen, die die Gewerkschaften im Falle der Arbeitslosigkeit an ihre Mitglieder zahlen, künftig nicht mehr auf die Erwerbslosenunterstützung anzurechnen. Ich habe die Regierungen der Länder gebeten, die Gemeinden mit entsprechender Weisung zu versehen, falls bei den Ländern keine Bedenken gegen die Durchführung dieses Beschlusses bestehen. Ich beabsichtige, in der nächsten Novelle zu der Verordnung über Erwerbslosensicherung eine ausdrückliche Bestimmung einzufügen.

Ich darf annehmen, daß sich damit auch der weitere Inhalt des dortigen Schreibens erledigt, zumal, da die Anrechnung zu zwei Dritteln durch

den Stadtrat von Roth seinerzeit offenbar nur deshalb erfolgt ist, weil bei der Abfassung der Rother Bekanntmachung vom 28. Mai 1920 die Novelle vom 6. Mai 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 98), durch die die Anrechnung auf die Hälfte herabgesetzt wurde, noch nicht hinreichend bekannt war.

An den Textilarbeiterverband Dr. Brauns.  
in Berlin O 27.

**Die Reichsregierung zur Sozialisierung.** In der letzten Sitzung des Reichstages am 5. August 1920 hat der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns im Auftrage der Reichsregierung eine Erklärung zu der Frage der Sozialisierung abgegeben, die um ihrer grundsätzlichen Bedeutung willen hier im Wortlaut mitgeteilt wird:

»Der Reichswirtschaftsrat hat bereits in seiner Sitzung vom 24. Juli fast einstimmig sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Kohlenwirtschaft nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen ist unter gleichzeitiger Heranziehung der Bergarbeiter und Angestellten zu mitverantwortlichen Trägern dieser Wirtschaft. Ich bin nun ermächtigt zu erklären, daß die Reichsregierung ebenfalls auf dem Boden dieses Beschlusses steht. Sie hat den Herrn Reichswirtschaftsminister beauftragt, unverzüglich die Weiterverfolgung der Angelegenheit zu betreiben, sobald der im Laufe dieses Monats zu erwartende Bericht der Sozialisierungskommission vorliegt. Art und Form der Sozialisierung werden sich aus der Notwendigkeit ergeben, die deutsche Kohlenwirtschaft in der Richtung größter Produktionssteigerung und Wirtschaftlichkeit zu entwickeln. Mit der Hervorhebung dieses Gesichtspunktes befindet sich die Reichsregierung ebenfalls in völliger Übereinstimmung mit dem Beschluß des Reichswirtschaftsrates vom 24. Juli.«

## Auftritt zum Ersten Kongreß der Betriebsräte Deutschlands.

Der geschäftsführende Ausschuß und der provisorische Beirat der Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände hat in seiner Sitzung vom 11. August einstimmig beschlossen, die Vertreter der Betriebsräte zu einem Kongreß der Betriebsräte Deutschlands zum 5. und 6. Oktober dieses Jahres nach Berlin, Neue Welt, Hasenheide, zusammenzuberufen.

Als Tagesordnung ist vorgesehen; 1. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands (Referent: Genosse Wissel).

2. Die politischen und ökonomischen Machtverhältnisse und die Sozialisierung (Referent: Genosse Dr. Hilferding).

3. Die Aufgaben der Betriebsräte (Referenten: Dittmann und Nörpel).

4. Die organisatorische Zusammenfassung der Betriebsräte (Referent: Genosse Brolat)

Die Wahl der Delegierten, die Betriebsräte sein müssen und mindestens ein Jahr einer dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund oder der Afa angeschlossenen Organisation als Mitglied angehören, erfolgt ausschließlich durch die Betriebsräte. Mit der technischen Durchführung der Wahl sind die einzelnen Gewerkschaften betraut worden.

Arbeiter! Angestellte! Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte!

Der Riesenkampf zwischen Kapital und Arbeit nimmt täglich schärfere Formen an. Unter dem Druck einer fürchterlichen Krise werden Hunderttausende zur Arbeitslosigkeit und damit zu grenzenlosem Elend verdammt. Ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl werden Betriebe unter nichtigen Vorwänden stillgelegt. Der Stilllegung von Betrieben durch Unternehmer gesellt sich die Sabotage der schwer erkämpften, bescheidenen, durch das Betriebsrätegesetz geschaffenen Rechte der Arbeiter und Angestellten hinzu. Aus diesen Gründen ist eine berechtigte Erregung in sämtlichen Arbeitnehmerschichten eingetreten und der Drang nach Einfluß und Kontrolle auf die gesamte Produktion macht sich immer mehr geltend.

Dieser Einfluß kann nur gesichert werden, wenn eine einheitliche Zusammenfassung der Betriebsräte vorhanden ist, hinter der ebenso geschlossen die Gewerkschaften stehen. Diese organisatorische Zusammenfassung der Betriebsräte und die Regelung ihres Tätigkeitsgebietes nach einheitlichen Richtlinien wird durch den Kongreß herbeigeführt werden. Dieser hat deswegen nicht nur vorübergehende Bedeutung, sondern wird durch Vereinigung der Betriebsräte zu einheitlichem Wirken die Macht und den Einfluß der Arbeitervertretung in den Betrieben dauernd sichern.

Der geschäftsführende Ausschuß:  
gez.: Graßmann, Brunner, Dittmann, Brolat, ADGB.  
gez.: Aufhäuser, Klingner, Nörpel, Afa.

Der provisorische Beirat der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale:  
Belzig (Metallindustrie), Leipzig Behr (Bergbau), Dortmund. Baumeister (Graph Gewerbe), Dresden. Eckey (Afa, Bergbau), Gersdorfer (Lebens- und Genussmittel), Hamburg. Mannshardt (Baugewerbe), Hamburg Hammer (Holzindustrie), Stuttgart Hillemann (Afa, Metallindustrie), Düsseldorf Muth (Afa, Sozialversicherung), Magdeburg. Karl Müller (Landwirtschaft), Stößdorf in Pommern. Friedrich Müller (Lederindustrie), Nürnberg. Maß (Afa, Bank, Versicherungs-) und Han-

delsgewerbe), Hamburg. Mette (Afa. Freier Beruf), Hamburg. van Riesen (Staatliche und Kommunale Behörden), Hamburg. Roth (Chem. Industrie), Höchst a. Main Seiffert (Verkehr), Hamburg



# Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

## Zur Lage der Postkartenindustrie.

Das Aufkommen der illustrierten Postkarte hat auf die Gestaltung des graphischen Gewerbes ganz erheblich eingewirkt und die Postkartenindustrie aus dem Boden gestampft. Ganz besonders in Deutschland hat die Postkartenindustrie einen erheblichen Aufschwung genommen und eine ganze Anzahl Arbeitskräfte beschäftigt. Die Erzeugnisse der deutschen Postkartenindustrie gingen in alle Welt und waren ein Teil jener Kraft mit, die Deutschlands Wohlstand begründeten. Daß die Arbeiterschaft auch in dieser Industrie von dem Aufblühen keinen besonderen Nutzen hatte, braucht nicht besonders betont zu werden, denn es ist auch heute noch geltendes Gesetz, daß aller Gewinn aus geleisteter Arbeit dem Besitzer der Produktionsmittel gehört.

Die Entwicklung der deutschen Postkartenindustrie erfuhr ihren ersten Stoß durch die bekannte Zollvorlage, deren Auswirkung neben dem gesamten graphischen Gewerbe ganz besonders die Postkartenindustrie traf. Aber trotzdem konnte die Produktion in alter Höhe aufrecht erhalten, ja sogar noch darüber hinaus gesteigert werden. Der Konsum stieg immer mehr, weil die illustrierte Postkarte bei allen Anlässen des glücklichen Lebens zum passenden Ausdrucksmittel ausgebaut worden war.

Jetzt droht nun, wie so vielen anderen Dingen, die nicht unbedingt zur Befriedigung von Lebenshaltung und Notdurft gehören, auch der Postkartenindustrie der Untergang. Die Rohmaterialien sind derartig im Preise gestiegen, daß für die einzelne illustrierte Postkarte ein Preis in Frage kommt, den das große Publikum zu zahlen nicht gewillt ist, noch kann. Wie sich dieser »Zwangskäuferstreik« auf die Produktion auswirkt, zeigt eine statistische Aufnahme im Lichtdruckgewerbe. Im ganzen geht aus den gemachten Angaben hervor, daß die monatliche Postkartenproduktion in dem letzten Dreivierteljahr von 17 Millionen auf 5 Millionen gesunken ist. Und was im Lichtdruckgewerbe mit Zahlen belegt werden kann, ließe sich vielleicht in noch schärferer Weise von allen anderen Methoden der Herstellung illustrierter Postkarten nachweisen.

Diese üble Lage der Postkartenindustrie wird nun noch verschärft durch eine, die Dinge vollständig falsch beurteilende Stellungnahme der Reichspostverwaltung. Gleich den Postkarten, die mit aufgedruckter Marke durch die Reichspost mit 30 Pfg. zum Verkauf kommen und so förderungsberechtigt sind, wird auch die illustrierte Postkarte nur durch eine Freimarke im Preise von 30 Pfg. zur Beförderung zugelassen. Die Reichspostverwaltung beachtet dabei nicht, daß ihr bei der Herstellung ihrer Postkarten 12 Pfg. an Unkosten pro Karte entstehen und nur 18 Pfg. für die Beförderung übrig bleiben. Anstatt durch möglichst niedriges Porto den Postverkehr zu heben, belegt man die illustrierte Postkarte noch extra mit einer Steuer, zu der nicht die geringste Berechtigung vorhanden ist und gibt damit obendrein einer Industrie den Todesstoß, die vorher tausende von Arbeitern beschäftigte.

Mit Recht wenden sich daher Arbeiter und Unternehmer der Postkartenindustrie gegen die besondere Belastung der illustrierten Postkarte und fordern eine entsprechende Herabsetzung des Portosatzes. Daß dieser Weg gangbar ist, beweist Frankreich. Um der Postkartenindustrie wieder auf die Beine zu helfen, hat der Unterstaatssekretär Louis Deschamps bestimmt, daß bis zum 31. Dezember 1920 illustrierte Postkarten zu dem 5 Cents-Tarif zugelassen werden. Eine gleiche Einrichtung fordern die Betriebsräte des gesamten graphischen Gewerbes Berlins. In einer am 5. August stattgefundenen Versammlung erörterten die Betriebsräte die bedrohte Lage der Postkartenindustrie und faßten nach eingehender Aussprache eine Entschliebung, die in ihrem ersten Teile die bedrohte Lage der Postkartenindustrie schildert, dann auf die besondere Besteuerung der illustrierten Postkarte hinweist und von der Reichspostverwaltung verlangt, unverzüglich Schritte zu unternehmen, daß das Porto für Ansichtskarten, unter Freigabe der halben Adressseite für Mitteilungen jeglicher Art auf 10 Pfg. ermäßigt wird.

Weiter gingen die in der graphischen Industrie bestehenden Tarifämter sowie die Verbände dieser Industrie. In einer Eingabe an die zuständigen Reichsbehörden, die auch den Mitgliedern des Reichstags zugegangen ist, wird die ungeheure schwere Lage der deutschen Postkartenindustrie geschildert. Es wird darauf verwiesen, daß schon am 17. April 1920 das Tarifamt für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe — also vor dem Beschluß der Nationalversammlung — davor

gewarnt hat, das Porto der Postkarte von 15 auf 30 Pfg. zu erhöhen. Die aus dieser Erhöhung resultierenden Schäden für Industrie und auch für die Reichspost sind in viel größerem Umfang zur Tatsache geworden, als damals angenommen wurde. Die Arbeitslosenziffern in der an sich schon schwer geplagten graphischen Industrie sind ins Riesenhafte gewachsen und verschlingen ungeheure Summen der Erwerbslosenfürsorge. Staat und Gemeinden müssen helfend eingreifen und das lindern, was reichsgesetzliche Maßnahmen erst in voller Größe akut werden ließen.

Aber auch die Reichspostverwaltung kommt mit der Portonerhöhung nicht auf ihre Kosten. Der Postkartenkonsum ist infolge des hohen Portos geradezu katastrophal gesunken und die erwarteten höheren Einnahmen bleiben naturgemäß aus. So bleibt als einziges Ergebnis dieser Maßnahme eine vollständige Unterbindung der Existenz der Postkartenindustrie. Die Eingabe macht deshalb den Vorschlag, mit allerschnellster Wirkung das Porto für Bildpostkarten in ungefährem Format 9x14 cm wieder auf 15 Pfg. herabzusetzen und erklären sich die Beauftragten der Tarifämter auf Wunsch jederzeit zu Aussprachen bereit.

Auch wir fordern mit allem Nachdruck, daß die Reichsbehörden unverzüglich die Sondernbelastung der illustrierten Postkarte aufheben und der breiten Masse des Volkes, die ja nur als Konsument in Frage kommt, die Verwendung der Bildpostkarte wieder möglich macht. Das mindeste, was getan werden muß, ist die Umsetzung des Vorschlages der Tarifämter in die Tat.

**Ortsberichte.**

**Hannover.** Am 20 Juli d. Js. fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Abrechnung vom 2. Quartal, wurde die Abrechnung für richtig befunden und dem Kassierer, Kollegen Köhler, Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: »Die wirtschaftliche Lage und die Einwirkung auf unseren Beruf«, sprach Kollege Brüggemann und führte aus, daß der Krieg mit allen seinen Nachwirkungen das deutsche Wirtschaftsleben dermaßen ruiniert hat, daß vorläufig nicht an eine Gesundung zu denken sein. Redner geht dann näher auf die Flucht der Kriegsgewinne in das Ausland sowie die hierzu eingemommene Stellung der Regierung ein. Der Sturz der Valuta habe den Ausverkauf Deutschlands gebracht. Milliarden von Luxuswaren seien eingeführt worden, Lebensmittel aber nur in engbeschränktem Maße. Durch das Verschieben ganzer Fabriken mit ihren Maschinen ins Ausland gehe die Produktion immer mehr ins Stocken und die Folge war, daß die Arbeiter auf die Straße fielen. Aber trotzdem keine Maßnahmen seitens der Regierung. Dies brachte als natürliche Folge notgedrungenen Unwillen der Arbeiter, welcher dann Streiks hervorrief. Als Antwort gab man den Arbeitern auf ihre Forderungen das kautschukartige Betriebsrätegesetz, die im Entwurf vorliegende Schlichtungsordnung sowie Arbeitslosenversicherung. Durch die einsetzende Sabotage der Unternehmer wurde das Heer der Arbeitslosen noch vergrößert, während auf der anderen Seite wahnwitzige Dividenden verteilt wurden. Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe wurde stellenweise auf Kohlenmangel zurückgeführt, ebenso die Schließung einiger Pap erfabriken wegen Mangel an Rohstoffen. Aber meistens wurde auch hier von den Unternehmern der Papierindustrie Sabotage getrieben, weil nach ihren Angaben der Gewinn zu gering ist. Papier ist genügend auf dem Markt zu bekommen, natürlich nur zu Auslandspreisen, welche durch das Verschieben des Papiers in das Ausland und wieder zurück hervorgerufen wurden. Die Postkartenbranche liegt darnieder. Nachfrage war nur nach Plakaten und Lebensmittelpackungen. So kam es auch, daß die Firmen, welche auf Lebensmittelpackungen eingestellt waren, hinreichend zu tun hatten und sogar Überstunden geleistet wurden. Würden die Unternehmer einsichtiger sein und etwas weniger mit Profit arbeiten, so würden mehr Aufträge einlaufen und die Arbeitslosigkeit vermindert werden. Die angeblich hohen Löhne seien nur die Folge der Höhe der Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise. Die Schuld der schlechten Konjunktur in unserem Berufe sei nur den Unternehmern zuzuschreiben. Andererseits sollten die Unternehmer soviel Rücksicht nehmen auf ihr eingearbeitetes Personal und dasselbe nicht so rückwärtslos auf die Straße setzen. In anderen Jahren haben wir in den Sommermonaten weniger Arbeit gehabt und es ist möglich gewesen, das Personal durchzuschleppen. In der ganzen Zeit der Hochkonjunktur haben die Unternehmer enorme Gewinne eingesieckt, sollte es da nicht möglich sein, zur Zeit der schlechten Konjunktur ihren Arbeitern von diesem Profit etwas wieder zurückzuzahlen?

Zum Schluß wünschte Redner, daß durch den Zusammenschluß der Betriebsräte in Graphischen Gewerbe planmäßige Arbeit geleistet wird. Ein großes Arbeitsfeld und harte Kämpfe stehen den Betriebsräten bevor. Die Betriebsräte müssen sich durchsetzen im Interesse des graphischen Berufes und der gesamten Kollegenschaft. Auch die Gewerkschaften müssen zum reinen Klassenkampf zurück. Deshalb fort mit den Arbeitsgemeinschaften, die weiter nichts sind als eine Versklavung der

Massen, ein Kuhhandel. Fort mit der Harmonie duselei zwischen Kapital und Arbeit! Nur ein klarer Weg führt aus diesem Chaos. Auf dem Fundament des Räteystems muß sich das Proletariat einigen zur schnelleren Verwirklichung des Sozialismus.

In der hierauf erfolgten Diskussion sprach Kollege Heine und führte aus, daß er die Ausführungen des Kollegen Brüggemann voll und ganz unterstützen könne. Die Kollegen müßten aus diesen Ausführungen in sich selbst Klarheit schaffen und zu der Erkenntnis kommen, daß die Richtlinien voll und ganz auf den reinen Klassenkampf einzustellen seien. Denn die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Kollege Peter schilderte die große Arbeitslosigkeit unseres Berufes in verschiedenen Städten des Reiches. Die Unternehmer in Breslau sind eifrig dabei, den Lohnabbau zu beginnen. Der Auslandsexport ruht fast vollständig. England, welches bisher als Hauptabsatzgebiet galt, hat große Druckereien gegründet. Die berühmte Firma Tuck in England besitze jetzt eigene Druckerei und beschäftige ein Personal von 500 Personen. Kollege Nicolai machte einige Ausführungen zu der Papiergeldwirtschaft und gab einen Bericht über die Tätigkeit des Kollegen Schädlich, Celle, in der Nationalversammlung, welcher sich energisch gegen die Besteuerung der Drucksachen wehrte.

Unter Verschiedenes rügte Kollege Peter mit Recht die Laueit der hiesigen Photographen. Ihr Interesse für den Verband zwecks Verbesserung ihrer sehr schlechten Lage sei auf das tiefste gesunken. Die Firma C. Thies, Photographenatelier, Hölly-Straße 15, müßte in Anbetracht ihrer Haltung, indem die Firma ohne Begründung ihr altes Personal entläßt, dagegen aber neues Personal einstellt, von den Mitgliedern des Verbandes gemieden werden. Nach kurzer Aussprache über den Aufbau des Leipziger Volkshauses Schluß der Versammlung. W. H.



**Wohin die Fahrt?**

Die am 30. Juli abgehaltene Versammlung der Chemigraphen zeigte wieder einmal mit aller Deutlichkeit, wohin die Fahrt geht.

Die wahn sinnige Kriegspolitik und das kapitalistische Wirtschaftssystem haben das einst so blühende Chemigraphengewerbe zu einem Schattenwesen verurteilt. Nach Hunderten zählen die Kollegen, welche, ansatt Werte zu schaffen, hungend durch die Straßen irren, nicht wissend, wie sie ohne Arbeit ihr nacktes Leben noch Monate oder jahrelang fristen sollen. Die Arbeitsmöglichkeiten werden immer geringer und die Halbzeit arbeitsweise für die noch im Beruf Stehenden immer größer.

Aber nicht Kriegspolitik und kapitalistisches Wirtschaftssystem allein sind es, was die so hoch qualifizierten Chemigraphen jetzt an den Bettelstab bringt, auch unsere eigene Tarifpolitik hat ihr gut Teil dazu beigetragen. Der Verfasser des Artikels »Wohin der Weg« mag in dem einen oder anderen Punkte recht haben, wenn er sich für seinen Teil für eine weitere Tarifgemeinschaft einsetzt, aber damit ist uns noch lange nicht so weit gedient, daß man sich nun ohne alle Bedenken in die Tarifgemeinschaft hineinverwirft. Wenn man sich schon für eine Tarifgemeinschaft entschließt, so doch nur deshalb, um für beide Tarifkontrahenten Arbeits- und Existenz erleichterungen zu schaffen und das Gewerbe auf einer gewissen Höhe zu halten. Wie sieht es aber damit in Wirklichkeit aus? Wägen wir einmal die Tarifzeit der letzten 5 bis 6 Jahre und vergleichen dann, nach welcher Seite sich die Wagschale neigte, wenn es um Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberinteressen ging, dann werden wir finden, daß es stets zugunsten der letzteren geschah. Die Prinzipale haben verstanden, die Tarifgemeinschaft so zu nutzen, daß sie das Gewerbe auf ihre Art hoch hielten. Sie verstanden es, die Gehilfen dazu zu gewinnen, die Klischeepreise auf die Höhe zu bringen, die ihnen genehm war — und das war unser Grab. Sie verstanden es, unliebsamen Konkurrenz mit Hilfe der Kollegen ein Bein zu stellen und sie waren der Konkurrenz ledig — und wir hatten die Arbeitslosen. Sie verstanden es aber auch, die Kollegen gegeneinander auszuspielen. Sie pöchten auf den Tarif und verlangten, man solle den Münchener und Düsseldorfer Kollegen die Früchte der Revolution entreißen und ihnen die 48 stündige Arbeitszeit oktroyieren und anderes mehr. Also wir sehen, wenn die Unternehmer etwas erreichen wollten, so gelang ihnen dies mit Hilfe des Tarifes.

Wie aber ist es umgedreht?

Verlangten die Gehilfen besseres Arbeitsmaterial um wirkliche Qualitätsarbeit liefern zu können, so wurde ihnen erklärt, es gibt kein anderes, es muß gehen — der Verdienst wäre sonst ein geringerer gewesen. Als schon längst Kapital, Wucherer und Scheidhändler die Ärmsten der Armen bis auf den letzten Blutstropfen ausgesogen hatte, verstanden

sich endlich auch die Chemigraphen dazu, an ihre Notlage zu denken und das Tarifamt bewilligt, nachdem die Prinzipale die große Not eingesehen hatten, großmütig Zulagen von — ich traue es mir kaum zu schreiben — 5 Mark, 3 Mark usw. Ja, man entblödete sich nicht eine tarifliche Kinderzulage von monatlich 3 Mark, was auf die Woche umgerechnet 69, in Buchstaben »neunundsechzig« Pfennige — bedeutet, zu gewähren. Und so darf man sich heute wohl kaum wundern, wenn die Chemigraphen mit ihren Löhnen hinter Straßenkehrer und Müllkutscher marschieren.

Wie werden nun tarifliche Abmachungen prinzipalsseitig beachtet?

Dafür nur zwei Beispiele. Unter § 3, Absatz 1 des Tarifes steht: »Für die Zeit der Teuerung erhöhen sich die Mindestlöhne um 20 Prozent.«

Daraus geht klipp und klar hervor, daß diese 20 Prozent nur für die Zeit der Teuerung Geltung haben, somit eine Teuerungszulage sind. Bei Kurzarbeit sind laut Tarifbeschuß Teuerungszulagen voll zu zahlen, also auch die 20 Prozent, was aber heute die Herren Prinzipale bestreiten und nicht zahlen wollen.

§ 2, Absatz c besagt, daß den Gehilfen täglich zweimal eine Waschpause von 5 Minuten zu gewähren ist. Durch Verdichtleistung auf diese zweimal 5 Minuten kann die Arbeitszeit am Wochenschluß um wöchentlich 1 Stunde verkürzt werden. Eine große Anzahl Unternehmer weigert sich, diese Art Arbeitszeitverkürzung einzugehen und damit müssen sich die Kollegen trotz dieses Paragraphen bescheiden.

Betrachten wir nun das Ergebnis der letzten Tarifratsverhandlung, dann wirft sich jedem denkenden Kollegen ganz von selbst die Frage auf: Wohin geht die Fahrt? Selbst die bescheidensten Zugeständnisse können uns die Prinzipale nicht mehr machen — weil es das Gewerbe nicht mehr trägt. Ja, was wollen wir dann noch von diesem Gewerbe erwarten und zu was für dieses Gewerbe noch einen Tarif? Daß es so kommen mußte, war im voraus zu sehen. Und auf ein totes Gleis, wie es unsere Tarifratsvertreter wünschten, weil auf Tarifwegen nichts mehr zu erreichen ist, läßt sich die Leipziger Kollegenschaft nicht schieben.

Wir fordern angesichts dieser Tatsachen die gesamte deutsche Kollegenschaft auf, von der Zentralleitung mit dem nötigen Nachdruck zu fordern, die von Leipzig schon vor Wochen geforderte Chemigraphenkonferenz sofort einzuberufen. Folgende Tagesordnung soll die Konferenz beschäftigen: »1. Die Lage des Gewerbes, 2. Stellungnahme zum Tarif, 3. Neue Kampfeswaffen, 4. Aussprache über das von Herrn Römmler, Dresden zur Einführung gedachte Akkordsystem«. Am 1. und 2. September tagt der Tarifausschuß schon in Leipzig, welcher sich unter anderem mit den Vorfragen für die im November stattfindende Tarifneuerberatung beschäftigen wird und bis dahin müssen sich die Delegierten klar sein, ob wir mit oder ohne Tarif zugrunde gehen wollen und was für Richtlinien die deutsche Kollegenschaft zu geben hat. Kollegen, es gibt viel nachzuholen, was seit Jahren durch falsche oder besser gesagt, überhaupt durch Tarifpolitik vernachlässigt wurde. K. T.

**Ortsberichte.**

**Chemnitz, Chemigraphen.** Die am 30. Juli 1920 von allen Chemigraphen besuchte tagende Versammlung nahm Stellung zu dem Ergebnis der Verhandlungen des Tarifamtes am 14. Juli. Nachdem der Vorsitzende den Gang dieser Verhandlungen skizziert hatte, setzte eine lebhaft ausgeführte Rede ein, die sich dermaßen steigerte, daß man sich gut in eine Versammlung der Revolutionstage 1918 versetzt fühlen konnte. Die glatte Ablehnung der Forderung einer Teuerungszulage durch die Unternehmer hat gezeigt, wie wenig Verständnis diese Herren für die Lage ihrer Arbeiter haben. Dabei stößt die Frage auf: Warum können die nichttarifreuen Firmen, die doch bekanntlich 50, ja sogar bis zu 100 Prozent billigere Ware liefern, weit höhere Löhne zahlen, als unser Tarif vorschreibt? Die tarifreuen Firmen dagegen möchten ihre Arbeiter lieber aufs Pfäster schmeißen, als sie anständig für ihre Arbeit zu entlohnen. Genau so wie die Unternehmer wollen auch wir leben und verlangen Achtung, Schätzung und entsprechende Bezahlung unserer Arbeit. Wir verlangen Fortsetzung der Verhandlungen und Gewährung einer Teuerungszulage, die die Chemigraphen die Lohnreihe der übrigen graphischen Arbeiter bringt.

Unter Verschiedenes wird die Firma Jülich einer Betrachtung unterzogen und die dort herrschenden Verhältnisse geschildert. Wir warnen hiermit alle Arbeitsnadhweise und verlangen, der Firma keinen Kollegen zu vermitteln. Herr Jülich besitzt die Dreistigkeit, persönlich bei den Arbeitsnadhweisen vorzusprechen unter der Angabe, vom Kollegen Bemann beauftragt zu sein. Mindestens ist vor jeder Vermittlung beim Koli. Bemann, Chemnitz-Gablenz, Kaufbachstraße 18, III, Auskunft einzuzahlen. Hierauf Schluß der Versammlung.

# Photogr. Mitarbeiter.

## Ortsberichte.

**München, Photographen.** Vorsitzender Kollege Hartl eröffnete die am 6. August tagende Versammlung. Nachdem das verlesene Protokoll genehmigt wurde, erstattete der Kassierer, Kollege Sorger, den Bericht über die Haupt- und Lokalkasse. Auf Antrag des Vorsitzenden wird Entlastung erteilt.

Hierauf gibt Kollege Raila ein anschauliches Bild der Prüfungen an der Lehr- und Versuchs-Anstalt. In der Aussprache wird von den Kollegen das System der Benotung, wie die den Mitgliedern der Prüfungskommission unbekanntes Herstellungs-dauer, Ausschuss an Material und die sicher stattfindenden Wiederholungen von Aufnahmen u. dgl., die dem Meisterlehrling nicht zu Gebote stehen, besprochen. Nach Ansicht der Kollegen ist es Pflicht des Verbandes, zur Verstaatlichung der Schule unsere Zustimmung von gewissen Garantien abhängig zu machen.

Unter Verbandsangelegenheiten kommt ein Antrag, im Kuratorium der neuen Filmfachschule, wie in der Lehr- und Versuchsanstalt, Sitz und Stimme zu beanspruchen, zur Annahme. Der Vorsitzende verweist auf das Inserat der Aachener Kollegen, die vor Zuzug warnen, weil die Innung nicht mit dem Verbands verhandeln will und betont unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden, daß es Pflicht aller Kollegen sei, Orte, in denen noch solche Zustände herrschen, unbedingt zu meiden. Die Aachener Kollegen dürfen unserer Solidarität wie der aller deutschen Kollegen und Kolleginnen sicher sein.

Braun.

# Graphische Technik.

## Geschriebene Bücher.

Bücher sind das Hirn der Weltgeschichte und das Barometer jeder Kulturepoche. Jedes Volk, dessen Kulturzustand über den allgemeinen Stand der Kultur hinauswächst, gibt der Nachwelt durch schriftliche Aufzeichnungen besonders reichliche Kunde davon. Nur diesen schriftlichen Aufzeichnungen verdanken wir die Kenntnis vergangener Zeitaltere, und die Wissenschaft ist eifrig bemüht, alte, noch rätselhaft Inschriften zu entziffern und neues Material aufzufinden, um die Lücken unserer weltgeschichtlichen Entwicklung auszufüllen.

Ehe die schwarze Kunst Gutenbergs gestaltete, in gedruckten Büchern die Erfahrungen, Erkenntnisse und Erlebnisse der Menschen niederzulegen und in unzähliger Masse zu verbreiten, war nur die schriftliche Fixierung der einzige Weg, Gedanken-gänge und Ereignisse der Nachwelt zu überliefern. Mit den geschriebenen Büchern, deren Ausstattung durch die Mönche ihren höchsten Grad erreichte, schließt die schriftlich niedergelegte Geschichte der Menschheit ab — an ihre Stelle tritt das gedruckte Buch — und gibt sowohl durch die Geschichte der Entwicklung der Schrift, wie durch die Verwendung der verschiedenen Stoffe zum Zwecke der Aufzeichnung Kunde davon, wie sich die Entwicklung vollzog.

Mit dem Aufkommen und der stetigen Verbesserung und Vervollkommnung geschriebener Bücher vermehrt sich auch die Möglichkeit der Aufzeichnung von Geschehnissen und des Gedankenaustausches. Deshalb ist auch die Kunde von jener Zeit, die geschriebene Bücher kennt, fast lückenlos. Doch der Vorteil des geschriebenen Buches kam ausschließlich den privilegierten und besitzenden Klassen zugute, weil jedes geschriebene Buch einzeln, und jedes wieder für sich, ein Vermögen repräsentierte. Nur ganz kleine Kreise waren der Schrift und des Lesens der Schrift kundig. Der hohe Preis geschriebener Bücher ist nicht zuletzt dafür die Ursache und auch zugleich Erklärung, warum das schaffende Volk weder schreiben noch lesen konnte.

Die Erfindung Gutenbergs, in ausschlaggebendem Maße aber die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, erzwangen für alle, wenigstens in allen sogenannten zivilisierten Staaten, die Kunde des Schreibens und Lesens. Unsere moderne Wirtschaftsweise ist undenkbar mit einer Arbeiterschaft, die weder schreiben noch lesen kann. Sie ist aber auch undenkbar ohne die Kunst des Buchdrucks.

Not bricht Eisen. Das neuerliche Steigen der Preise für Papier, Farbe und Druckkosten macht den arbeitenden Schichten den Erwerb eines Buches fast unmöglich. Da aber der moderne Mensch ohne das Buch nicht mehr auszukommen vermag, hat die Not der Zeit den Gedanken des geschriebenen Buches wieder aufleben lassen und gibt anscheinend damit jenen Kreisen Recht, die den geschichtlichen Entwicklungsgang der Menschen in Kreisform erblicken. Doch die entwickelte Technik läßt sich nicht wegwischen und so zeigt sich die Idee des geschriebenen Buches in den Typen der Schreibmaschine.

Der Anstoß zum geschriebenen Buche der Jetztzeit ist von der Wissenschaft ausgegangen. Die Tatsache, daß Werke der besten Köpfe der Wissenschaft in den Schulfächern der Gelehrten ruhen müssen, weil sie keinen Verleger finden können sowie der Umstand, daß Druckschriften mit von vornherein beschränkter Auflagezahl nicht zu bezahlen sind, hat dazu geführt, neue Methoden für den Buchdruck auszukunden. Die Schreibmaschine in Verbindung mit der Vervielfältigung durch den Flachdruck soll das Mittel sein, hier helfend einzugreifen und den Willen der Buchverlage, die Herausgabe von Büchern auf das kleinste Maß herabzusetzen, zu brechen.

Erfolge auf diesem Wege sind schon zu verzeichnen. Die Idee der Bücherherstellung mittels Schreibmaschine und Flachdruck hat der Verlag Gyldendal, Kopenhagen, bekanntlich das größte Verlagshaus Dänemarks, aufgegriffen und zeigt an, daß er vom Herbst an billige, auf lithographischem Wege vervielfältigte Bücher herausgeben werde. Aber auch in Deutschland bemächtigt man sich der Idee des mit der Schreibmaschine geschriebenen und vom Steine gedruckten Buches. Der Verlag H. Edtermeier, Berlin, hat als erster und als erstes Werk einen dramatischen Dialog von Kurt Erich Meurer »Der Tod des Pierrots« auf diese Weise vervielfältigt und weitere Werke sollen folgen.

Natürlich ruft eine solche Veränderung im Buchdruck, der eine Ausbreitung im größten Maße möglich ist, den Techniker auf den Plan. Die Schreibmaschine in ihrer jetzigen Art ist nicht geeignet, alle Anforderungen eines Buches in technischer Hinsicht zu erfüllen. Aber es ist nur eine Frage kürzerer Zeit, daß Schreibmaschinen mit rasch und beliebig auswechselbarer, allerkleinster, durch bessere Farbwerk statt des Bandes scharf gezeichnete und klarer Schrift auf den Markt kommen werden, die durch streng zwangläufige Typenführung durch Verwendung ungleich breiter Lettern und Spatien ihrem Wirkungsgrad dem Buchdruck möglichst annähern. Eine Firma, die »Mercedes« hat auf einen solchen Umbau der Schreibmaschine schon ein Patent genommen und große Firmen sollen die besten Konstrukteure damit beauftragt haben, eine Schreibmaschine zu bauen, die nicht jeden Buchstaben eigens druckt, sondern wie die Setzmaschine erst eine Zeile zusammenbaut und mit dem kegelförmigen Aus-schluß der Setzmaschine auf die vorgeschriebene Länge verspannt, so daß die rechts unregelmäßigen Zeilen der jetzigen Schreibmaschine durch gleich-lange ersetzt werden. Ein anderer Plan will die übliche Setzmaschine für direkten Umdruck her-richten, was sehr leicht ist und keine Schwierig-keiten bietet.

Von der mehr oder weniger glücklichen Lösung dieser rein technischen Fragen wird es abhängen, ob das mit der Schreibmaschine geschriebene Buch eine Zukunft hat oder nicht. Die Vervielfältigung des Geschriebenen mit Hilfe des lithographischen Druckes bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten. Die chemische Grundlage des Steindrucks gestattet vielmehr alle Möglichkeiten der Anwendungen und

ist in seiner schmiege- und biegsamen Art in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden. Durch die immer weiter schreitende Vervollkommnung der Offsetmaschine ist auch die Gewähr selbst für Massenaufgaben bei größter Drudeistung gegeben und die Zweifarben-Offsetmaschine ist in der Lage, auch zweifarbig ausgestattete Bücher in einem Durchgang zur sofortigen Weiterfertigung zu liefern.

Aber auch die nur in kleineren Auflagen erscheinenden Bücher stoßen bei ihrer Vervielfältigung durch den Flachdruck auf keine Hindernisse. Die kleinen Auflagen im Notentitelndruck sind genügend Beweis dafür. Selbst davon abgesehen bietet das von Max Ullmann in Zwickau kultivierte Verfahren des Manuldrucks genügend Gewähr dafür, daß selbst die kleinsten Auflagen in rationellster Weise herzustellen sind.

Jedoch noch ein weiterer Vorteil des lithographischen Druckes dürfte das geschriebene Buch in seiner weiteren Verbreitung unterstützen. Die Hilfe der photomechanischen Übertragung auf die Einfachseite zu erreichende bildmäßige Ausgestaltung, ist dem Hochdruck weit überlegen und der indirekte Druck gestattet, auch beim Bilderdruck, die Verwendung selbst der rauhesten, fast garnicht geleimten Papiere. Was das jedoch in der Zeit wahninniger Papierpreise bedeutet, vermag eben nur der Fachmann auszuweisen, der weiß, daß in letzter Linie die Papierpreise den Anstoß zum geschriebenen Buche der Jetztzeit gaben.

Trotz aller Anzeichen einer günstigen Entwicklung des geschriebenen Buches und damit einer vermehrten Arbeitsgelegenheit für den Steindruck, dürften auch hier die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch der Buchdruck ist bemüht, die ihm in seiner Existenz bedrohenden Begleitumstände der gegenwärtigen Wirtschaftsnot in ihrem Lauf aufzuhalten und die Grundlagen dafür wieder zu schaffen, daß der Druck des Buches wie vorher mit Hilfe der Lettern erfolgt. Wer in diesem Kampfe, der ausschließlich ein Kampf der Technik ist, als letzter Sieger bleibt, wird die Entwicklung lehren. Dieser Entwicklung aber sei unsere Aufmerksamkeit geschenkt.

hr.

## Adressen-Änderungen.

4. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftserteiler (siehe »Graph. Presse« Nr. 16, 21, 23 u. 28).

**Zur Beachtung!** Jede Adressen-Änderung ist sofort an den Verbandsvorstand der Lithographen und Steindrucker, Berlin N. 24, Eisbaerstr. 86-88, III zu beichten.

**Aachen:** Willy Flachkamp, Monheimerallee 1.  
**Acherleben:** G. Moritz, Liebenwahnstr. Plan 67.  
**Bremen:** Karl Voll, Plantage 48.  
**Dortmund:** Otto Hilbert, Königswall 48, III r.  
**München:** Chemigr.: Fritz Schnell, Dachauerstr. 41, VI  
**Neurode i. Schles.:** Richard Felgenhauer, Kohlenstr. 1, II.

**Offenbach a. M.:** Chemigr.: Alfred Köhler, Hospitalstraße 7, II.

**Osnabrück:** Alfred Hacke, Mellerstraße 75.  
**Rostock i. Meckl.:** Ernst Praefke, Johann-Albrechtstraße 5.

**Saarbrücken:** Gert Kracelund, Gärtnerstraße 32.  
**Zittau i. Sachs.:** Paul Schulze, Böhmischestr. 41, IV.

## Gauvorstände:

**Gau VIII, Stuttgart:** Ernst Handmann, Stuttgart, Taubenstraße 28.

## Tarifamt für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Gehilfen-Kreisvertreter:

**Kreis V, Stuttgart:** Ernst Handmann, Stuttgart, Taubenstraße 28.

## Tarifamt und Zentralarbeitsnachweis für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

Gehilfenvertreter des Tarifausschusses:

**Kreis III:** Sergey Adlerstein, München, Renatastr. 23.



## Wolff's preisgekrönte Bronzetinktur Kosmos

bürgt für das Halten auf gestrichenen und ungestrichenen Papieren und einen bisher unerreichten Hochglanz des Bronzedruckes. Auch bei Buntdruck hervorragende Wirkung erzielt.

Eine Probe überzeugt!  
**J. H. Wolff, G. m. b. H.**  
Detmold.

Fachkundige Vertreter, auch ehem. Obermaschinenmeister überall gesucht!

# ZINKDRUCKPLATTEN

1a. Zinkätze. Auswaschtinktur. Neuschleifen gebrauchter Platten.  
**KARL MESS, G. m. b. H., BERLIN SO. 36, Wiener Straße 50**  
Fernruf: Moritzplatz 12 289

**Achtung!** Orsvorstände, Schrift-führer, Kollegen etc.  
**Troceninte**  
in Papierform, beste u. billigste Schreib-u. Kopierinte in schwarz, blau, rot. 1 Mappe (10 Fläschchen) geg. Eins. v. 2 Mk., a. i. Briefm.  
**P. Seifert, Halle a. S., Zietenstr. 5**

## Das Tauschieren und Ätzen der Metalle

Preis für Inland inkl. Porto 1,80 Mk., für Ausland inkl. Porto 3,60 Mk.  
**Conr. Müller, Schkeuditz-Leipzig.**

Zu kaufen gesucht:  
**Graphische Rundschau Jahrgang 1904.**  
**Albert Möckel, Hof a. S., Ailsenbergerstraße 18.**

**Gebr. Reisszeug**  
Winkel und Lineal für Lithographen zu kaufen gesucht  
**A. Speer, Offenburg i. Bad., Friedrichstraße 62.**

## Inserate

sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition, Conrad Müller Schkeuditz bei Leipzig, Auguststraße 8, zu senden.

**Graphische Fachklassen**  
Entwurf und Werkstattausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen**

**Verbandsnachrichten**  
**Achtung! München! Chemigraphen!**  
Vorsitzender u. Auskunftserteiler **Fr. Schnell, Dachauerstr. 41, IV.**